



Therapiehindernisse

für pathologische Glücksspielerinnen

Forschungsstelle Glücksspiel
an der Universität Hohenheim

Inanspruchnahme Hilfesystem

“Only 7-12 % of those with a history of DSM-IV pathological gambling had sought either formal treatment or attended meetings of Gamblers Anonymous ...”

(Slutske 2006: 300)





Inanspruchnahme Therapie

Befragungen von 232 pathologischen Spielern:

- 80 % keinerlei Kontakt zu Hilfesystem
- 9,5 % geringe Inanspruchnahme
- 10,5 % weitergehende Inanspruchnahme, davon
 - 1,9 % ambulante Rehabilitation in glücksspielspezifischer Einrichtung
 - 1 % stationär in spezialisierter Klinik

(Bischof et al. 2012: 372 f.)



Maßnahmen und Selbstheilung

- 80 % Maßnahmen, um Spielverhalten einzudämmen (Boughton 2003: 4)
- *“50 % reportedly rely on informal help from concerned significant others [...] including partners, children, other family members, friends and colleagues”* (Hing et al. 2013: 396)
- *“33-36 % of the individuals with pathological gambling disorder were characterized by natural recovery”* (Slutske 2006: 300)
- Inanspruchnahme korreliert signifikant mit Problemschwere (Bischof et al. 2012: 373)

Therapie als letzter Ausweg



“...treatment agencies are not considered points of intervention, but merely last resorts when all other possibilities have been exhausted.”

(Evans/Delfabbro 2005: 150)





Beispiele für Inanspruchnahme

- *“I was sacked from my job for stealing money. I had a nervous breakdown, ending up in hospital...”* Issac (50)
- *“I wanted to take my own life...”* Georgia (74)
- *“I couldn’t eat, couldn’t concentrate on my study, couldn’t sleep... I didn’t do my exams.”* Samuel (22)
- *“My relationship broke up because of this.”* Mick (31)

(Dunn et al. 2012: 263)

Gründe für Inanspruchnahme



“... [the gamblers] were likely to identify financial difficulties, relationship issues, and negative emotions as important motivators”

(Suurvali et al. 2010: 22)





Inanspruchnahme nach Geschlecht

- *„...female pathological gamblers are much less likely to enter treatment for a gambling-related problem.“*
(Volberg 1994: 239)
- *„Although men appear more likely to have gambling problems, most studies report almost equal numbers of men and women attending treatment services [...], suggesting that women may be more likely to seek help.“*
(Gainsbury et al. 2014: 505)



Inanspruchnahme nach Geschlecht

Pathologische Spieler (BZgA)	2009 n=10.000	2011 n=10.002	2013 n=11.500	2015 n=11.501	
<i>gesamt</i>	0,5 %	0,5 %	0,8 %	0,4 %	
weiblich	0,3 %	0,4 %	0,3 %	0,1 %	
männlich	0,6 %	0,6 %	1,3 %	0,7 %	
Hauptdiagnose Path. Glücksspielen (DSHS)	2009 n=6.740	2011 n=9.025	2013 n=11.704	2014 n=11.876	2015
Verhältnis w:m	1 : 9	1 : 8	1 : 8	1 : 7	?

Haupthindernisse



- Problem aus eigener Kraft lösen wollen bzw. Überzeugung, Problem selbst lösen zu können
- Schamgefühle
- Verheimlichung (*secrecy*)
- Verlegenheit, Gefühl der Peinlichkeit
- Stolz und Angst vor Stigmatisierung
- sich selbst und anderen das (Ausmaß der) Probleme nicht eingestehen wollen





Weitere Therapiehindernisse

- Bedenken hinsichtlich der Therapie bzw. mangelnde Kenntnis
- Praktische Fragen rund um Therapie
- Soziales Umfeld übt Druck aus, weiter zu spielen
- Nahestehende Personen unterstützen Verhaltensänderung nicht
- Nicht auf finanzielle, soziale oder emotionale Anreize des Spielens verzichten wollen
- Schwierigkeit, über Probleme bzw. Persönliches zu sprechen

(Suurvali et al. 2009: 417)



Stigmatisierung von Glücksspielern

- Hohe Stigmatisierung bei Suchterkrankungen
- vermeintliche Eigenverantwortlichkeit der Betroffenen
 - Übermäßiges Spielen als „Charakterschwäche“ bzw. mangelnde Selbstkontrolle

(Hing et al. 2016b: 36 f.)



Klicker / pixelio.de

Selbststigmatisierung



Übernahme der stigmatisierenden Zuschreibungen

- Selbstwertgefühl
- Selbstwirksamkeit
- Sozialer Wert
- Körperliche und geistige Gesundheit



“Self-stigma most noticeably manifests as reluctance to seek professional treatment.”

(Hing et al. 2016b: 39 f., 2016a: 264)

Stigmatisierung und Geschlecht

Rollenzuschreibungen und Charaktereigenschaften:

- Konkurrenzverhalten
 - Demonstration von Männlichkeit
 - Öffentlicher Konsum
- Risikobereitschaft



Stigmatisierung und Geschlecht



Frauen definiert in Beziehung zu anderen:
“Because of historically defined gender roles for women as caregivers, nurturers, mothers, partners and homemakers, women risk being judged as irresponsible, unrespectable, incompetent and selfish if they display problem-gambling behaviours...”

(Hing et al. 2014: 72-73)



Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de



Schamgefühle wg. Glücksspiel

- Weibliche Online-Glücksspieler: häufiger Schuld- und Schamgefühle (McCormack et al. 2014: 78)
- Frauen geben Schamgefühle häufiger als Therapiehindernis an:
“women were more likely to delay help-seeking due to feeling ashamed”
(Rodda et al. 2014: 320)
- Männern fällt es schwerer, Schamgefühle zu überwinden:
“men might be somewhat more vulnerable than women to shame/embarrassment/pride/stigma”
(Suurvali et al. 2009: 417)

Komorbide Persönlichkeitsstörungen

Höhere Anzahl insbesondere von psychischen Komorbiditäten (Depressionen, Angststörungen u. a.) bei weiblichen pathologischen Glücksspielern (z. B. Hing et al. 2016a: 514)

- „Grundangst“
- Höhere Verletzlichkeit
- Verminderte Belastbarkeit



Komorbidity und Diagnose

Komorbide Erkrankung als Hauptdiagnose

“Some [female gamblers] ... spoke about their gambling problems being unheeded in favour of treating their other concerns such as mental illness, substance abuse and other related problems.”

(Holdsworth et al. 2013: 324)



Komorbiditäten und biografische Daten stationär Behandelte



	Weibliche PG n=100	Männliche PG n=100	Signifikanz
<i>Komorbidität</i>			
Depression	64 %	38 %	p<.001
Angststörung	27 %	6 %	p<.001
Persönlichkeitsstörung	40 %	34 %	p=.005
Tabakabhängigkeit	82 %	82 %	
Alkoholabhängigkeit	24 %	25 %	
<i>Vorgeschichte</i>			
Schwere Vernachlässigung in der Kindheit	22 %	11 %	p=.036
Sexueller Missbrauch	37 %	4 %	p<.001

Biografische Daten stationär Behandelter



	Weibliche PG n=100	Männliche PG n=100	Signifikanz
Körperliche Misshandlungen	29 %	15 %	p=.028
Psychische Störungen der Mutter	28 %	19 %	p>.05
Gewalttätigkeit der Mutter	14 %	1 %	p<.001
Heimaufenthalte in Kindheit/Jugend	17 %	8 %	p=.054
Traumata im Erwachsenenalter	23 %	7 %	p=.002
Anamnestische Suizidversuche	30 %	9 %	p<.001
<i>Partnerschaft</i>			
Körperliche Gewalt in der Partnerschaft	15 %	1 %	p<.001

(Vogelgesang 2011: 117)



Persönlichkeitsstörung und Sucht

- *„Alle Hypothesen, dass die beiden Störungen auf denselben Risikofaktoren beruhen, die Substanzstörung zur Persönlichkeitsstörung führt wie umgekehrt: die Persönlichkeitsstörung zum Substanzmissbrauch prädisponiert, haben einige Evidenz für sich.“*
- *„Die Komorbidität von Persönlichkeitsstörung und Sucht ist grundsätzlich gekennzeichnet durch eine schwere Suchtproblematik und einen eher ungünstigen klinischen Verlauf.“* (Walter/Sollberger/Euler 2016: 150f, 180)
 - Unzuverlässigkeit
 - Unpünktlichkeit oder Fernbleiben von Sitzungen
 - Rückfälle ins Konsumverhalten
 - mangelnde Offenheit
 - Therapieabbruch

Reihenfolge pathologisches Glücksspiel und komorbide Störung



Befragung von 267 pathologischen Spielern (in Behandlung):

- Bei Frauen geht die komorbide Störung dem problematischen Spielverhalten voraus
- Bei Männern verhält es sich anders herum

“...women tended to experience other disorders before the first onset of problem gambling, whereas men tended to experience other disorders after the first onset of problem gambling.”

(Haw/Holdsworth 2016: 687)

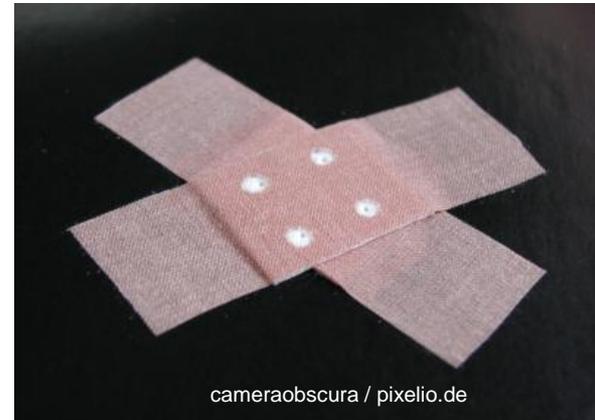
→ keine Aussage über kausalen Zusammenhang

→ höheres Lebensalter der befragten Frauen

Glücksspiel als Bewältigungsstrategie

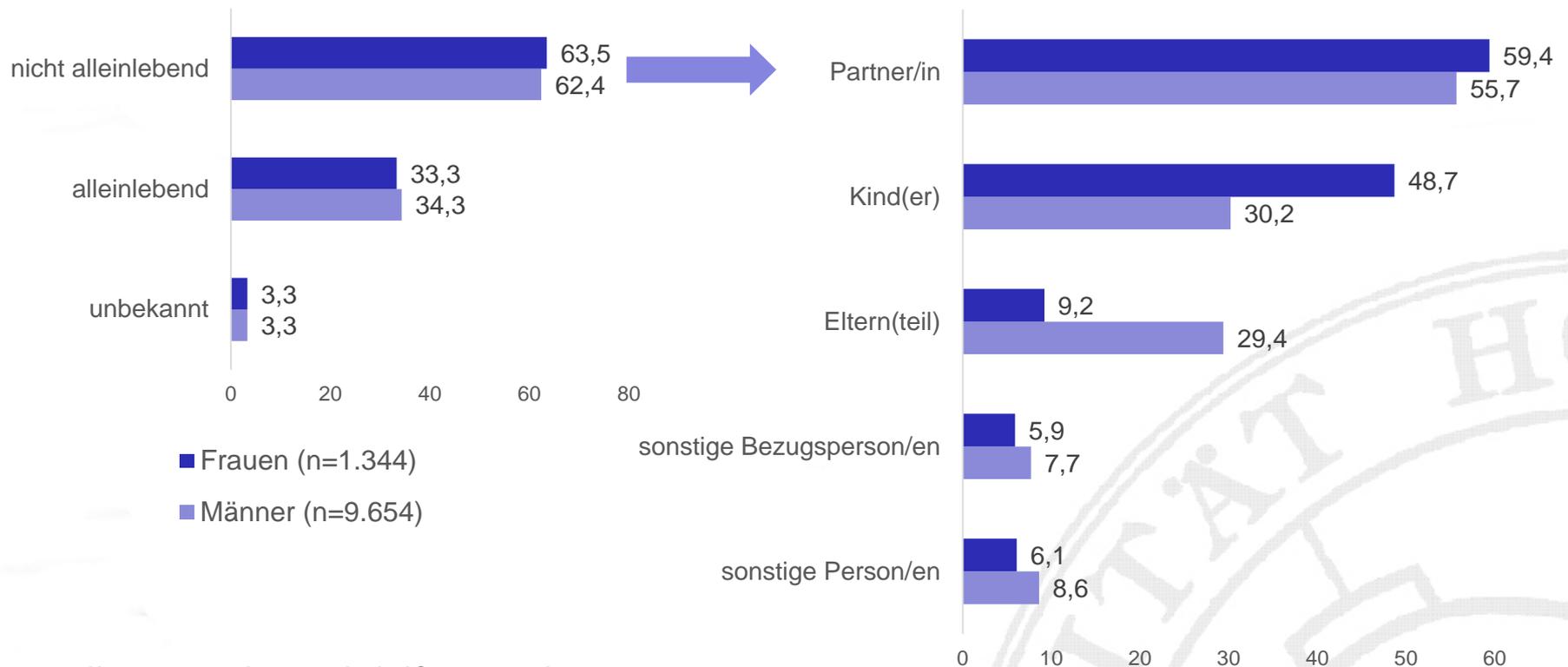
Spielen als Strategie zur Bewältigung von Stress oder Problemen

- Belastung aufgrund mehrerer Störungen
- Hohe biografische Belastung
- Niedrige Beziehungsqualität
“Married female problem gamblers often have poor relationships.”
(Boughton 2003: 5)
- Mehr an Familienarbeit



Familiäre Situation

Personen mit Hauptdiagnose Pathologisches Glücksspielen (in %)



Quelle: Deutsche Suchthilfestatistik 2014



Glücksspiel als Bewältigungsstrategie

Befragung zur Spielmotivation (n=365):

- Sich selbst aufmuntern (61 %)
- Mit Langeweile umgehen (52 %)
- Hoffnung verspüren (*feel hope*) (51 %)
- Abschalten (49 %)
- Sich weniger deprimiert fühlen (44 %)
- Antriebslosigkeit begegnen (43 %)
- Sich beschwichtigen/Ängste beruhigen (40 %)

→ *“women [feared] that treatment would 'require me to give up all gambling when I don't want to'”* (Boughton 2003: 4, 12)

Therapieangebote

Fühlen sich Frauen durch das Therapieangebot angesprochen?

- Hohe Belastung durch (Selbst-) Stigmatisierung, Komorbidität, familiäre Situation
→ Kinderbetreuung
- Sensible Themen benötigen geschützte Umgebung
→ Gleichgeschlechtliche Therapiegruppen



Gleichgeschlechtliche Therapiegruppen



- Keine Selbstinszenierung:
„You do not have to put on any airs, there are no impressions, and there is no dominance“
- Größere Nähe/Verbundenheit:
„being a woman myself, I can relate to some of the feelings that are brought up... If I am talking to a man, because they are from a totally different planet than we are, they have totally different feelings and emotions in regard to certain things“
- Männer haben größeren Redeanteil in gemischten Gruppen:
„In a mixed group ... [the facilitator] would have to set ground rules so men could not do all of the talking“

(Piquette 2013: 61, 65)



Empfehlungen

- Gezielte Ansprache von Frauen/Männern mit Spielproblemen
- (Selbst-)Stigmatisierung entgegenreten (Kampagnen?)
 - Informationen für Angehörige/soziales Umfeld
- Vereinbarkeit Therapieangebot mit Familie und Beruf
- Niedrigschwellige Angebote (Erreichbarkeit, Anonymität)
 - Telefon-Helplines
 - Web-basierte Therapieangebote (z. B. auch Selbsthilfemanual)
 - Kurzinterventionen



GLÜCKSSPIELE UND SPIELPROBLEME

EINFÜHRUNG

Die Arbeitsgruppe Spielsucht der Charité hat dieses Manual basierend auf ihren Erfahrungen in der Beratung und Behandlung von Menschen mit spielbezogenen Problemen erstellt. Das Manual soll Ihnen dabei helfen, Probleme und Schwierigkeiten in ihrem Spielverhalten festzustellen und ihnen Wege aufzeigen, wie sie diese Probleme lösen können. Die Arbeit mit dem Manual vermittelt Ihnen grundlegende Kenntnisse über das Glücksspielen und die Entstehung von Spielproblemen. Sie werden lernen, ihr eigenes Spielverhalten kritisch zu hinterfragen und persönliche Probleme zu erkennen. Darauf aufbauend können sie entscheiden, ob sie ihr Spielverhalten einschränken oder ganz aufgeben möchten und welche Wege zur Lösung ihrer Spielprobleme für sie am geeignetsten sind.

WORUM GEHT ES IN DIESEM SELBSTHILFEMANUAL?

Das Manual ist in fünf Kapitel unterteilt:

- | | |
|-----------|---|
| KAPITEL 1 | Beurteilung des eigenen Spielverhaltens
(Habe ich ein Glücksspielproblem?) |
| KAPITEL 2 | Geldmanagement
(Wie gehe ich mit meinem Geld um?) |
| KAPITEL 3 | Spielverhalten und Auslöser für das Spielen
(Wie und warum Spiele ich?) |
| KAPITEL 4 | Die Leere füllen
(Was tue ich, wenn ich nicht (mehr) spiele?) |
| KAPITEL 5 | Ein Leben ohne Spielprobleme
(Wie bleibe ich dabei, meine Ziele zu verwirklichen?) |



AUSLÖSER	BEISPIEL-ALTERNATIVE ZUM GLÜCKSSPIEL	MEINE ALTERNATIVEN ZUM GLÜCKSSPIEL
<p>Ich spiele, wenn ich wütend bin.</p> <p>JA <input type="radio"/></p> <p>NEIN <input type="radio"/></p>	<p>Wenn ich wütend bin, nehme ich mir eine Auszeit und spreche mit meiner Vertrauensperson.</p>	<p>Wenn ich wütend bin ...</p>
<p>Ich spiele, wenn ich meine Probleme vergessen will.</p> <p>JA <input type="radio"/></p> <p>NEIN <input type="radio"/></p>	<p>Wenn ich meine Probleme vergessen will, erinnere ich mich selbst daran, dass meine Probleme nicht weggehen, wenn ich spiele.</p>	<p>Wenn ich meine Probleme vergessen will ...</p>
<p>Ich spiele, weil ich das Geld zurück gewinnen will, das ich verloren habe.</p> <p>JA <input type="radio"/></p> <p>NEIN <input type="radio"/></p>	<p>Wenn ich das verlorene Geld zurück gewinnen will, spreche ich mit meiner Vertrauensperson über meine Gedanken.</p>	<p>Wenn ich verlorene Geld zurück gewinnen will ...</p>
<p>Ich spiele, weil ich Spaß und Anregung haben will.</p> <p>JA <input type="radio"/></p> <p>NEIN <input type="radio"/></p>	<p>Wenn ich Spaß und Anregung haben will, mache ich etwas anderes, das mir Spaß macht und bitte einen Freund mitzumachen.</p>	<p>Wenn ich Spaß und Anregung haben will ...</p>



Empfehlungen Therapieinhalte

- Mögliche Traumatisierung abklären
- Stigmatisierung:
 - Schuld- und Schamgefühle frühzeitig thematisieren
 - Finanzielle Probleme/Umgang mit Geld
 - Möglichkeit des Rückfalls ansprechen
- Spielmotivation:
 - Problemlösestrategien/Umgang mit Konflikten
 - Umgang mit Stress
 - Selbstwertgefühl

Erwartungen an Therapieinhalte

Therapie sollte beinhalten (n=365):

- Umgang mit Stress (72 %)
- Selbstwertgefühl (63 %)
- Befähigung zu selbstbestimmtem Leben (*empowerment*) (57 %)
- Seelisches Wohlbefinden (53 %)
- Umgang mit Burn-out (41 %)

(Boughton 2003: 6)



Schlussbemerkungen

- Untersuchungsergebnisse teils uneinheitlich
 - Geringe Fallzahlen
 - Erklärungen außerhalb des Geschlechts
- Vermeidung von Stereotypen





Vielen Dank fürs Zuhören!



Literatur (1)

- ❖ Baxter, A. et al. (2016). Gender differences in felt stigma and barriers to help-seeking for problem gambling. *Addictive Behaviors Reports* 3, 1-8.
- ❖ Bellringer, M. et al. (2008). Problem gambling - barriers to help seeking behaviour, Final report, 1-188.
- ❖ Bischof, A. et al. (2012). Inanspruchnahme von Hilfen bei Pathologischem Glücksspielen. *Sucht* 58(6), 369-377.
- ❖ Boughton, R. (2003). A feminist slant on counselling the female gambler: Key issues and tasks. *Electronic Journal of Gambling Issues* 8, 1-23.
- ❖ Dunn, K., Delfabbro, P.H. (2012). A Preliminary, Qualitative Exploration of the Influences Associated with Drop-Out from Cognitive-Behavioural Therapy for Problem Gambling: An Australian Perspective. *Journal of Gambling Studies* 28, 253–272.
- ❖ Evans, L., Delfabbro, P.H. (2005). Motivators for change and barriers to help-seeking in Australian problem gamblers. *Journal of Gambling Studies* 21(2), 133-155.
- ❖ Gainsbury, S. et al. (2014). Professional Help-Seeking for Gambling Problems: Awareness, Barriers and Motivators for Treatment. *Journal of Gambling Studies* 30, 503-519.
- ❖ Haw, J., Holdsworth, L. (2016). Gender Differences in the Temporal Sequencing of Problem Gambling with Other Disorders. *International Journal of Mental Health* 14, 687-699.
- ❖ Hing, N. et al (2013). All in the Family: Help-Seeking by Significant Others of Problem Gamblers. *International Journal of Mental Health Addiction* 11, 396-408.
- ❖ Hing, N. et al. (2016a). How does the stigma of problem gambling influence helpseeking, treatment and recovery? a view from the counselling sector, *International Gambling Studies*, 16:2, 263-280.
- ❖ Hing, N. et al. (2016b). Perceived stigma and self-stigma of problem gambling: perspectives of people with gambling problems, *International Gambling Studies*, 16:1, 31-48.
- ❖ Hing, N. et al. (2014). Stigma and problem gambling: current knowledge and future research directions. *International Gambling Studies*, 14:1, 64-81.



Literatur (2)

- ❖ Holdsworth, L. et al. (2013): All Mixed Up Together: Women's Experiences of Problem Gambling, Comorbidity and Co-occurring Complex Needs. *International Journal of Mental Health and Addiction*, 11(3), 315-328.
- ❖ McCormack, A. et al. (2014). An Empirical Study of Gender Differences in Online Gambling. *Journal of Gambling Studies* 71-88.
- ❖ Merkouris, S. et al. (2016). An Update on Gender Differences in the Characteristics Associated with Problem Gambling: a Systematic Review. *Current Addiction Report* 3, 254-267.
- ❖ Piquette, N., Norman, E. (2013). An All-Female Problem-Gambling Counseling Treatment: Perceptions of Effectiveness. *Journal of Groups in Addiction & Recovery* 8, 51-75.
- ❖ Rodda, S. N. et al. (2014). Improved outcomes following contact with a gambling helpline: the impact of gender on barriers and facilitators. *International Gambling Studies*, 14:2, 318-329.
- ❖ Slutske, W. S. (2006). Natural recovery and treatment-seeking in pathological gambling: Results of two U.S. national surveys. *American Journal of Psychiatry*, 163(2), 297-302.
- ❖ Suurvali, H. et al. (2009). Barriers to Seeking Help for Gambling Problems: A Review of the Empirical Literature. *Journal of Gambling Studies* 25, 407-424.
- ❖ Suurvali, H. et al. (2010). Motivators for Resolving or Seeking Help for Gambling Problems: A Review of the Empirical Literature. *Journal of Gambling Studies* 26, 1-33.
- ❖ Vogelgesang, M. (2011): Gender. In Petry, J. et al., *Pathologisches Glücksspielen, Suchtmedizinische Reihe Band 6*, 114-121.
- ❖ Volberg, R. A. (1994). The prevalence and demographics of pathological gamblers: Implications for public health. *American Journal of Public Health*, 84, 237-241.
- ❖ Walter, M., Sollberger, D., Euler, S. (2016). *Persönlichkeitsstörungen und Sucht*. Kohlhammer Verlag.